

Die Hudsons Bay als Verkehrsstraße.

Die großen Möglichkeiten der Hudsons Bay, als der nächste Weg nach Europa und der zukünftige Handelsweg des Nordwestens, wird immer und immer wieder von konservativen Zeitungen betont. Sicherlich hat die Hudsons Bay eine große Zukunft, zumal da der Mineral- und Holzreichtum der an der Bay liegenden Länder ein außerordentlich großer ist, und sind die listernen Augen, die unter Nachbar, Uncle Sam, auf der Hudsons Bay wirt und seine Versuche, sich anzueignen, der sicherste Beweis dafür. Vorläufig aber liegt die Nutzbarkeit der Hudsons Bay als Handelsroute des westlichen Canadas noch in der Zukunft und hängt ganz von der Schnelligkeit der Besiedlung der mehr südlichen Teile ab. Canada, und namentlich das westliche Canada, hat vor allem sein Augenmerk darauf zu richten, daß die weiten, zum Teil noch unbesiedelten Prärien zwischen der amerikanischen Grenze und dem Saskatchewan angefüllt, und daß diesen weiten Landstrecken, wie es ja auch mit der G.T.P. geschehen wird, Eisenbahnverbindungen gegeben werden. Ist der Westen erst einmal im südlichen Teil besiedelt, fließt die Einwanderung ganz von selbst nach Norden und dann ist es an der Zeit, die großen Möglichkeiten der Hudsons Bay auszunutzen, die dann sicher bestimmt ist, das schwarze Meer des westlichen Canada zu werden.

Wir können uns den obigen Bemerkungen der Regina „Mundschau“ nicht ganz anschließen. Wenn, wie man ja fast allgemein annimmt, die Hudsons Bay wirklich einen vorteilhaften Ausweg darstellt, so sollte dieser sobald als möglich eröffnet werden. Die Eröffnung einer Bahn nach der Hudsons Bay könnte die Distanz zwischen den Farmen von Assiniboia und Saskatchewan um dem Seehafen auf 500 bis 800 Meilen reduziert werden. Die dadurch bedingte Erniedrigung der Frachttarife müßte dem Farmer einen weit höheren Preis für seine Produkte sichern, als er jetzt erhält. Nichts würde jedoch mehr beitragen, den Westen mit Anwohnern anzufüllen, als der Umstand, daß der Farmer dort einen hohen Preis für seine Produkte erhält.

Der Fall Le Nordez.

Bekanntlich hat der Bischof von Dijon, Mgr. Le Nordez, der kirchlichen Behörde gegenüber auf seinen Sitz in Dijon verzichtet, doch erkannte die französische Regierung unter Combes diesen Verzicht nicht an und so ist Mgr. Le Nordez nach der staatlichen Auffassung immer noch Bischof. Die Regierung aber ins Ausland, ohne die Regierung zu benachrichtigen, worauf die Regierung ihn sein Gehalt entzog. Während seiner Abwesenheit versah die zwei von ihm ernannten Generalvikare die Geschäfte der Diözese mit stillschweigender Genehmigung des Kultusministers Combes, der keine Notiz davon nahm, daß der Papst die Generalvikare nach dem Rücktritt des Bischofs als Administratoren der Diözese bezeichnet hatte. Das Kultusministerium ignorierte die „Administratoren“ und richtete alle amtlichen Mitteilungen nach wie vor an den „Bischof von Dijon“, in dessen Namen nach wie vor die beiden Generalvikare Marigny und Bourlier verwaliteten und zeichneten. Die Art ihrer Geschäftsführung mißfiel jedoch Mgr. Le Nordez (der jetzt in seiner normännischen Heimat lebt), da sie in dem, was sie thaten, genau das Gegenteil von dem thaten, was Mgr. Le Nordez früher gewollt hatte. Dieser wandte sich zuerst an

den Kultusminister mit der Bitte um Schutz gegen seine Stellvertreter, die ihn mit sich selbst in Widerspruch setzten, und da er nichts erreichte, zog er ihre Ernennung zu Generalvikaren zurück. Diese hatte die Regierung anerkannt, die vom Papst ernannten Administratoren aber nicht, und nun bleibt abzuwarten, was weiter geschehen wird. Des neuen Ministeriums harret also unter anderen schwierigen Aufgaben auch die, den Konflikt wegen des bischöflichen Stuhles von Dijon einer angehörbaren Lösung entgegenzuführen. Ob das möglich sein wird, ist aber bei der Spannung, die zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan herrscht, und der eigentümlichen Lage, in der sich Bischof Le Nordez befindet, wenigstens fraglich.

Obiges lesen wir in mehreren Wechselblättern. Es scheint also, als ob der bedauernde Bischof Le Nordez sich doch nicht voll und ganz dem heiligen Stuhle unterworfen habe, doch sonst nicht in die Angelegenheiten seiner früheren Diözese einmischen würde, nachdem er ihre Leitung übergeben hat.

Der Feldbauer macht einen Vorschlag.

Mischer Editor!
Selle Question von der silberne Hochzeit hen se recht schee g'falt. Wi zum dank der für bi sur un seins uff sellem scheene Fest. Antwort nu het ü ebbers anders. Se werre wohl wisse, daß unjere Koloni ferr scheenes Land het, answer eins isch jammer-schad, daß d' Maible lei Land uffnemme derse. So hen mer so vüle Junggefelle, recht gute Bubbe hir, Doe will ü ne nur ee baar in unjere Nachbarschaft nemme. Doe isch for instens der Scharli, der Nig, der Sebb, der Meil, der Schegg und der Domi un vülle andere. Antwort komme selle P'abends müed vum der Arbeit heim un ischs häufel no so schee s'hen halt lei freid, un s' isch nur z' firschte, daß vüele vume s' häufelleitig werre un in 3 Joer davolaufe.
Si hen nu ee Man uffdenkt un hens au schu em Pfarrer g'ait. Kennte se Mischer Editor nit ee Biro, waß mer heischt ee „Matrimonial Office“ in der Stadt uffmaische. Selle Wegg kennt mer de brasse deutsche Buebbe zu re Frau helle. S' het so vüele z'heiratslustige Maible in de Steets un abartig in Deutschland. Un ü bin sur das selle Maible hir g'falle werd, isch jo mei Alte au immer net z'früede g'west in de Steets answer hir isch se recht fro un lacht de ganze Dag.

Emiliau Mischer Editor sell derse se g'wiß sei, daß se viel Dank ernde, net nur vum de brasse Bubbe hir, au vum de Maible. Un komme se mol in unjere Gegend wo werde se see wüe selle Fraue immer di kleine Buebbe und Maible zu fire un jagge: Ge Zusi un Nagel güeb em guete Mann es scheens Handl.

For alle mecht ü inne de Sepp rekomm-dire, un vergesse se de Meil net, daß der ee düchtige Bue isch, sell soll ü meine, isch er jo His Mädchestsis Servis was mer heischt unjer Meeklarier.

Unne das selbige wünschend mit ne scheene Grueß

Der Feldbauer
zu Leopold
Saskatchewan.

P. S. Wenn sell Maibl for de Meil kommt, jagge s'em nu se soll noch em Meeklarier froegge un s'krügt ee Reit um-sunt.

Berlin. — Auf Ansuchen des deutschen Kaisers hat die Propaganda die apostolische Präfektur von Kamerun in Afrika zu einem apostolischen Bistum erhoben.



Der leichtlaufende
**CANADIAN
AIRMOTOR**

Ist die beste und billigste Kraft für den Farmer, da derselbe kein Feuerungs-Material gebraucht.

Jetzt ist es an der Zeit, einen auf-zustellen zum

Getreidemahlen, Futter schneiden,
Holzlagen und Wasserpumpen.

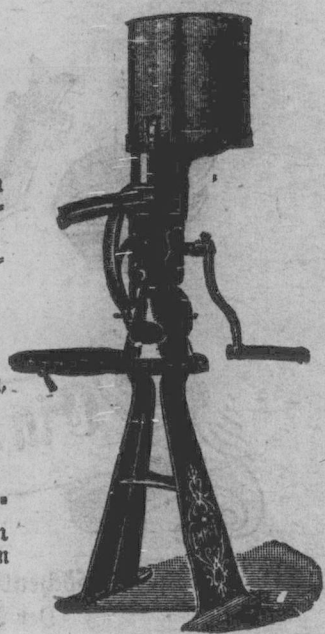
Wir liefern Ihnen eine ganze Ausrüstung, und bauen dieselbe auf.

Wir sind die Verkaufsagenten des berühmten

EMPIRE CREAM SEPARATOR.

Dies ist der beste Abnehmer der für Katalog, wir senden Ihnen denselben frei.

ONTARIO WIND ENGINE & PUMP CO., LIMITED,
83—91 Chambers St., Winnipeg.



Soeben erhalten

und empfehle meinen geehrten Kunden zu noch nie dagewesenen Preisen in Münster. Eine Waggonladung von besten Salz in Fässern und in Säden. Eine Carladung besten Weizen- und Roggenmehl. Eine Carladung Futter- und Saat-Getreide, darunter der „Big four“ Hafer. Bauholz, Schindeln und sonstige Baumaterialien in großer Menge. Eine Carladung Kiesel und Fenz-draht und zwei Carladungen Farmma-schinerie. Colonial-, Material-, Eisen- und Schmittwaren und fertige Anzüge, schöne und dauerhafte Sorten sind reich-haltig zu finden. Pferde- und Ochsen-geschirre stets an Hand, kommt kauft und nehmt auch einen schönen Wand-talender mit, und sagt Euren Nachbarn, daß ich in Houghton Lake auch noch ein Lumbergeschäft habe.

Mein Motto: Kleiner Verdienst, großer Umsatz!

Mit Größ
Euer wohlwollender
L. Strizel,
Münster, Sask

Bekanntmachung.

Ich teile Ihnen mit, daß ich Pelze & Felle aller Art von wilden Tieren kaufe und zahle die höchsten Preise dafür. Wenn Sie Felle haben, so schicken Sie mir dieselben. Nach Empfang werde ich Ihnen sofort das Geld einfordern und es wird Ihnen nicht verloren sein.

Auf Wunsch schicke ich Ihnen gerne eine Preisliste zu. Bitte, schreiben Sie an

F. W. Kuhn,
364 Noß Ave., Winnipeg.

The Canada Territories
Corperation Ltd.,

**Vollständige
Ausrüstungen**

für Anstiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,
Manager,
Noßhern, N. W. T.

**General Store bei
Watson.**

Alles zu haben zu den
niedrigsten Preisen.
Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel,
Watson, Sask.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren- & Knaben Anzügen, Unterkleider Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eisenwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet
Arnold Dank, St. Anna, Sask.

für den Sonntag Quinquagesima.

„Sehet zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt; nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und erkaufet die Zeit; denn die Tage sind böse.“ — Eph. 5, 15.

Von den Tanzlustbarkeiten.

Daß doch alle Christen die obigen Worte des hl. Paulus erwägen möchten, in diesen Tagen des Leichtsinns und der Ausgelassenheit! Allenthalben werden an den sogenannten Faschings-Tagen Tanzlustbarkeiten aufgeführt. Was ist von diesen zu halten? Sind sie harmlos, wie manche Weltkinder sie hinstellen? Wenn eifrige Seelsorger gegen dieselben warnen, oder sie nach Kräften zu verhindern suchen, so werden sie von der Welt „finstere Freudenslöcher“ genannt. Vernehme nun lieber Leser, was der hl. Franz von Sales, dieser so sanfte und liebevolle Kirchenlehrer, von den Tanzbelustigungen schreibt:

„Die Tänze und Balls sind zwar ihrem Wesen nach gleichgültige Dinge; aber so, wie sie hutzutage beschaffen sind, sind sie mit so vielen bösen Umständen begleitet, daß sie der Seele große Gefahr bringen. Man hält sie bei Nacht und in der Finsternis, die durch Beleuchtung nicht hinreichend beleuchtet werden kann; und leicht kann sich unter dem Schutz der Dunkelheit viel Gefährliches bei einer Unterhaltung einschleichen, die für das Böse so günstig ist. Man muß sich dabei dem Nachtwachen unterziehen wodurch der Morgen des folgenden Tages und folglich auch der Gottesdienst verloren geht. Kurz, es ist immer eine Thorheit, den Tag in die Nacht und die Nacht in den Tag umzuwandeln und die Werke der Frömmigkeit um eines schnöden Vergnügens willen zu unterlassen. Man trägt auf dem Ball seine Eitelkeit zur Schau und reizt sich gegenseitig zur Eifersucht und die Eitelkeit ist ganz geeignet, allen bösen Neigungen und gefährlichen und verwerflichen Liebeshandlungen Vorschub zu leisten, so daß diese die gewöhnliche Folge solcher Zusammenkünfte sind.“

Ich sage also von den Tänzen, was die Aerzte von den Schwämmen: die besten sagen sie, taugen nichts; und ich sage dir, die besten Tänze sind nichts wert. Wenn du Schwämme essen mußt, so siehe dich vor, daß sie gut zubereitet sind, und ist sehr wenig davon. Denn so gut sie auch zubereitet werden, so ist doch das, was sie Schädliches an sich haben, durch ihre Menge ein Gift. Wenn du also bei einer Veranstaltung, wo du gar nicht ausweichen kannst, auf den Ball gehen mußt, so siehe zu, daß der Tanz nach allen seinen Umständen wohlgeordnet sei, nämlich in Rücksicht auf gute Absicht, auf Eingezogenheit, auf Würde und Anstand, und tanze so wenig als möglich, damit dein Herz nicht von einer Anhänglichkeit daran eingenommen wird.

Die Schwämme sind löcherig und hohl, und deshalb ziehen sie nach der Bemerkung des Plinius, leicht alle Ausdünstung rings herum in sich, und auch das Gift von Schlangen, die sich etwa in der Nähe befinden. Gerade so verfaßeln die Zusammenkünfte der Finsternis in der Regel alle Laster und Sünden die in einer Stadt herrschen, die Eifersüchteleien, Streitigkeiten, Narrenpossen, Spasmachereien und thörichten Liebeshandlungen. Und weil die Pracht, der Lärm und die Freizeit die dabei herrschen, die Embildungskraft erhöhen, die Sinne aufregen und das Herz der sinnlichen Freude öffnen, so sind auch, wenn die Schlange ein schlüpfriges Wort oder eine Schmeichelei uns in die Ohren bläst, wenn irgend ein

Vasillistenblick uns trifft, die Herzen schon dazu bereit.

Diese lächerlichen Vergnügungen sind in der Regel gefahrlos; sie verschleichen den Geist der Andacht, sie schwächen die Kraft des Willens, sie machen sie machen die heilige Liebe erkalten, und erwecken in der Seele tausenderlei schlimme Neigungen; und deshalb darf man sich dieselben selbst im Falle der Notwendigkeit nur unter großen Vorsichtsmaßregeln gestatten.

Man sagt, daß man nach dem Genusse von Schwämmen recht guten Wein trinken müsse, und ich sage dir, nach solcher Zusammenkunft soll man sich einiger frommen und recht ergreifenden Erwägungen bedienen welche die gefährlichen Einbrüche ausheben, die das eitle Vergnügen in der Seele hervorbringt; und hier sind solche, die ich dir empfehle:

1. Während der Zeit, wo du auf dem Ball warst, brannten viele Seelen in der Hölle wegen der Sünden, die sie beim Tanze begingen oder die eine traurige Folge des Tanzes waren.

2. Viele Ordensleute und fromme Personen beschäftigten sich zur nämlichen Stunde mit Gott, sangen sein Lob und betrachteten seine göttliche Güte. O, um wie viel glücklicher wendeten sie ihre Zeit an als du!

3. Während du tanztest, starben viele Personen in großer Angst; tausend und tausend Männer und Frauen litten in ihren Häusern oder in Spitälern an den heftigsten und schmerzhaftesten Krankheiten. Ach, sie fanden nirgends Ruhe und du hattest kein Mitleid mit ihnen. Glaubst du nicht, daß eines Tages auch du seufzen wirst wie sie, während andere tanzen werden?

4. Unser Herr, die heilige Jungfrau, die Engel und die Heiligen sahen dich auf dem Ball; ach, wie sehr hast du ihnen in diesem Zustande mißfallen mit deinem Herzen, das an so einer leichtfertigen und lächerlichen Unterhaltung sich ergötzt!

5. Ach, während du dort warst, ist die Zeit verfloßen, der Tod näher gerückt; bedenke, daß er dich zu jenem schrecklichen Uebergange von der Zeit in die Ewigkeit und zwar eine Ewigkeit von Freuden oder Peinen rufft.

Solche Betrachtungen sollst du dir zu Gemüte führen; aber Gott wird dir noch andere, viel kräftigere eingeben, wenn du seine heilige Furcht besitzest!

Kirchliches.

Jerusalem. — Der Köln. Volkszeitung zufolge ist der römisch-katholische Patriarch von Jerusalem, Msgr. Rabi, gestorben.

Belgien. — Der Ordensgeneral der Marienbrüder, hochw. Jos. Simler, 77 zu Nivelles, Belgien, gestorben.

Joseph Simler war im Jahre 1832 in St. Hippolyte im Elsaß geboren. Er machte seine theologischen Studien in Paris und wirkte eine Reihe von Jahren als Professor an der Universität Pefanon. Seit 1871 nahm er eine hohe Stelle im Orden der St. Marien-Brüder ein. Im Jahre 1875 machte er eine Besuchsreise nach Amerika und besichtigte die verschiedenen Anstalten des Ordens hierzulande. Seit 1876 war er Ordensgeneral. Lebend war er schon längere Zeit gewesen, sein Tod aber wurde, wie allgemein angenommen wird, durch die gefährliche Verfolgung der Ordensgesellschaften durch die französische Regierung beschleunigt.

Frankreich. — Infolge des Todes des Kardinals Langenieur beträgt die Zahl der gegenwärtig in Frankreich erledigten Erzbischofs- und Bischofsitze zehn. Der „Gaulois“ glaubt, daß diese jedenfalls nach der Durchführung der Trennung von

Kirche und Staat wieder besetzt werden.

Frankreich. — Wie weit der Haß der Anhänger des Herrn Combes gehen kann, hat sich jüngst in Lyon gezeigt. Dort hatte ein gewisser Gilbert Sury der Stadt testamentarisch ein prächtiges Gebäude vermacht mit samt einer Rente, von welcher arme und wohlgestellte Mädchen nach Zurücklegung ihres 25. Lebensjahres Ausstattungen von je 100 Franken erhalten sollen, so weit sie in der Pfarrei von Santa Blandina lebten. Die Auswahl dieser Mädchen, die Zuweisung der Mitgift, die Verwaltung des Kapitals und der Renten sollten einem Komite obliegen, welches aus einem Vertreter des Bürgermeisters von Lyon, dem Pfarrer und einem Kirchenfabrikmitgliede der Pfarre bestehen sollte. Nun hat der Gemeinderat von Lyon mit großer Mehrheit den Antrag des Bürgermeisters zum Beschlusse erhoben, daß nämlich das Legat zurückzuweisen sei und zwar deshalb, weil die Mehrheit des Komitees — aus Priestern bestehe! Eine recht humane Blüte des Religionshasses, fürwahr!

Wien. — Hier ist der Weihbischof Schneider gestorben. Er war am 28. Mai 1840 zu Gaunersdorf in der Erzdiözese Wien geboren. Nach der im Jahre 1864 empfangenen Priesterweihe war er der Reihe nach als Co-operator, als Studienpräsident und Subrektor im Fürsterzbischoflichen Kaiserseminar in Wien, dann als Kaplan an der Anima in Rom (1870) als Hofkaplan und Burgpfarrvikar und Professor der Fundamentalthologie an der theologischen Fakultät der Wiener Universität und als Pfarrer bei St. Augustin in Wien thätig. Im Jahre 1891 wurde er zum Domkapitular bei St. Stephan und im Konistorium vom 25. Juni 1896 zum Titularbischof von Barnabus ernannt. Neben dem schon hochbetagten Erzbischof Angerer fungierte nun Bischof Schneider als zweiter Weihbischof in Wien. Nach dem Tode des Erzbischofs Angerer (1898) kelleidete Weihbischof Schneider auch das verantwortungsvolle Amt eines Generalvikars der Erzdiözese Wien.

St. Paul, Minn. — Im hiesigen St. Josephs-Hospital starb am 17. Februar der hochw. William McGosrick, ein Bruder des Bischofs von Duluth, nach einer Operation zur Entfernung eines Geschwürs. Die Leichenfeier fand am 21. d. M. in der hiesigen Kathedrale statt, worauf die Leiche zur Bestattung nach Duluth überführt wurde. R.F.B.

Green Bay, Wis. — Mittwoch, den 22. Februar, wird die hiesige Franziskus-Kaverius-Gemeinde, die jetzige Kathedral-Gemeinde, das goldene Jubiläum ihrer Gründung feierlich begehen. Der hochw. Herr Bischof Meher von Milwaukee ist eingeladen worden, die Predigt beim Pontifikal-Hochamt zu halten. Die anderen Bischöfe der Provinz werden ebenfalls zu der Feier erwartet.

Green Bay, Wis. — Mittwoch, den 22. Februar, wird die hiesige Franziskus-Kaverius-Gemeinde, die jetzige Kathedral-Gemeinde, das goldene Jubiläum ihrer Gründung feierlich begehen. Der hochw. Herr Bischof Meher von Milwaukee ist eingeladen worden, die Predigt beim Pontifikal-Hochamt zu halten. Die anderen Bischöfe der Provinz werden ebenfalls zu der Feier erwartet.

St. Louis, Mo. — Erzbischof J. J. Glennon hat Rev. Jos. Coffen, Assistent an der St. Louis Kathedrale, für ten Posten eines Arcidiacons empfohlen, der durch die Resignation des Rev. G. Granville vakant geworden ist. Die Ernennung durch den Präsidenten wird am 20. März erfolgen.

St. Cloud, Minn. — Ueber den am 21. Februar in der St. John's Abtei zu Collegeville selig entschlafenen ehrw. Bruder Barnabas, O.S.B., wird dem Nordstern von dort Näheres über den Verstorbenen wie folgt geschrieben: „Sein Weltname war Math. Musmann. Er war geboren am 3. Juli 1826 zu Nachtmanderscheid, Großherzogtum Luxemburg. Seine Eltern hießen Heinrich und Susanna, geb. Probst. Im Alter von 38 Jahren reiste der Selige nach Amerika, um nach Jahresfrist in die alte Heimat zurückzukehren. Indem er aber beschloß, Amerika zu seinem permanenten Heim zu machen, kehrte er wieder. Im Sommer 1868 wählte er sich in St. John's als Mitglied des Benediktiner-Ordens. Am 6. Januar 1876 fand er Aufnahme in den Orden, nachdem er die vorgeschriebene Prüfungszeit bestanden. Nunmehr war sein einziger Gedanke dem lieben Gott anzugehören und der Regel des glorreichen Stifeters und der Divise des Ordens des hl. Benedikt: „Ora et Labora.“ — „Beten und Arbeiten.“ Er legte nur zwei Plätze: die Kirche und seine Werkstatt. Das göttliche Fez Jesu im göttlichen Altarssakramente erregte ihm Alles. Er kannte keine Ruhezeit und keine Erholung. So diente er Gott bis an's Ende. Er wußte vor Allem seine Lunge zu beherrschen. Von sich selbst sprach er nie. Vor seinem Eintritte in den Orden reifte er viel. Sieben Jahre war er in Rom. Er wußte Vieles Vieles zu erzählen, war dabei aber sehr zurückhaltend. Er stand lange in Diensten bei hohen geistlichen Würdenträgern. Er war wohl der erste Luxemburger, der aus dem Munde Pius des Neunten die Kunde vernahm, daß Luxemburg nun zu einer selbständigen Diözese erhoben sei und der Provinzial Nikolaus Adams zum ersten Ordinarius ernannt sei. Möge ihm der Herr den Lohn des treuen Dieners geben!“

Dubuque, Ia. — Der hiesige Pius-Alphonsus-Verein beging am 5. Febr. die Feier des fünfzigsten Jahrestages seiner Gründung. Im Festgottesdienste gingen die Mitglieder zum Tische des Herrn. Der hochw. M. Böding von der Hl. Geist-Kirche hielt die Festpredigt. Nachmittags nach der Vesper, wie auch Abends, veranstaltete der Verein Unterhaltungen im geräumigen, schönen Kasino.

La Crosse, Wis. — Die vom Hochw. Frn. Hy. F. Flock pastorierte Gemeinde in Sparta hat beschlossen, an Stelle der kürzlich abgebrannten alten Kirche mit einem Kostenaufwand von \$12,000 bis \$15,000 eine neue zu errichten. Vater Flock gedenkt \$10,000 davon im Laufe dieses Jahres aufzubringen.

Roch Island, Ill. — In dem für die hiesigen Belgier erbauten Gotteshaus, das dem Völkerapostel Paulus geweiht ist, wurde Sonntag, den 5. Februar, zum ersten Male das hl. Opfer dargebracht, zur Freude des hochw. J. W. Culemans, des Seelsorgers der neuen Gemeinde, und deren Pfarrangehörigen. Das schmale Kirchlein steht an der Ecke der 24. Straße und 8½ Ave. Bisher gehörten die hier ansässigen Belgier bekanntlich der deutschen St. Marien-Gemeinde an.

West Newton, Pa. — Die St. Thimothus Kirche zu Smithton wurde durch Feuer zerstört. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt. Der Schaden wird \$7000 betragen, die Versicherung \$4000. Die Kirche war erst vor vier Jahren gebaut worden.

St. Peter's Vote.

II. O. G. D.

Der „St. Peter's Vote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, 341 Selkirk Ave., Winnipeg Can.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 5. März, Sonntag, Quinquagesima. — Ev. Jesus heilt einen Blinden. Friedrich.
- 6. März, Montag, Fridolin.
- 7. März, Dienstag, Fastnacht, Thomas Aquin.
- 8. März, Mittwoch, Michermittwoch, — Joh. v. Golt.
- 9. März, Donnerstag, Franziska Romana.
- 10. März, Freitag, 40 Märtyrer.
- 11. März, Samstag, Rosina.

Empfehet den „St. Peter's-Vote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Zum neuen Jahrgang.

Heute feiert der St. Peter's Vote sein Geburtsfest. Ein Jahr ist verfloßen, seitdem er zuerst seine Wanderungen angetreten hat. Zweifundfünfzig Mal hat er seine Rundreise gemacht, und er freut sich sagen zu können, daß er mit seiner Aufnahme sehr zufrieden ist. Mit Gottes Segen hofft er im neuen Jahrgang sich recht viele neue Freunde zu erwerben und bei allen regelmäßiger als bisher vorzusprechen. Wie bisher, wird der St. Peter's Vote suchen, sich vom politischen Parteigetriebe fern zu halten, aber stets eintreten für Wahrheit und Recht, für religiöse und bürgerliche Freiheit und Gleichheit. Er wird suchen, seinen Lesern immer mehr des Erbauenden, Belehrenden und Interessanten zu bringen. Bis jetzt war die neue Redaktion noch zu sehr mit Regelung von Administrationsfachen in Anspruch genommen. Sobald diese jedoch vollständig ins Reine gebracht sein werden, hofft sie den Fremden des „Vote“ Gediegeneres als bisher zuzuführen zu können. So möge dem der „Vote“ aufs Neue unter dem Schutze des großen Apostelfürsten seine Wanderungen antreten und nach Kräften dahin wirken, daß, nach dem Wahlspruche des hl. Vaters Benedikt, in Allem Gott verherrlicht werde.“

Sieg der Separatisten.

Am 21. Februar brachte endlich der Premier Sir Wilfrid Laurier die lang erwartete Autonomie-Bill im Dominion-Parlament zu Ottawa ein.

Durch dieselbe wurden aus den bisherigen Territorien zwei neue Provinzen errichtet, deren Grenze und Konstitutionen festgesetzt. Für uns Katholiken ist von der größten Wichtigkeit, daß der Premier in der langen Rede die er zur Begründung der Bill hielt, auf die klarste und unzweideutige Weise zu gunsten der Separatisten Stellung nimmt.

Er beleuchtete kurz die bisherige Geschichte der canadischen Separatisten und

zeigte, daß von jeher die Separatisten einen integrierenden Teil des canadischen Schulsystems ausmachten.

Dann berief er sich auf den „British North American Act“, die eigentlichen Constitutionen Canadas, welche bestimmen, daß bei Aufnahme neuer Provinzen die vorher in denselben bestehenden Bestimmungen zu gunsten von Separatisten weiterbestehen sollen. Er wies nach, daß dies ebenso wohl für später eintretende Provinzen gelte, als für die ursprünglichen Provinzen der Dominion. Dann zeigte er daß das Parlament, als es im Jahre 1875 die Nordwest-Territorien bildete und Separatisten dort einführt, klar erklärte, daß es damit einen Schritt thue der für immer die Separatisten in jenen Gegenden einführe. Er zeigte somit klar, daß Canada nicht anders könne, als die Separatisten für die neuen Provinzen zu gewährleisten.

Weiterhin sprach Laurier seine persönliche Ansicht zu gunsten des Separatisten-systems in folgenden anerkennenden Worten aus:

Ich bringe in diesem Augenblicke keine persönlichen Ansichten über Separatisten als eine abstrakte Proposition vor. Ich zaudere jedoch nicht, daß wenn ich meine Ansicht über Separatisten als solche kundgeben würde, ich sagen würde, daß ich nie verstehen konnte, welche Einwendung gegen ein Schulsystem gemacht werden kann, durch welches, außer dem Unterricht in den weltlichen Fächern, auch Unterricht in der Religion Christi seinen Anhängern gegeben wird. Wir leben in einer Föderation von sieben Provinzen, aus denen heute unsere Dominion besteht, in welcher, durch den Willen und die Toleranz des Volkes in jeder Schule christliche Moral und christliche Glaubensartikel der Jugend des Landes gelehrt werden. Wir leben neben einem Lande, einer großen Nation, einer Nation, für welche ich die größte Bewunderung hege, deren Beispiel ich jedoch nicht in Allem folge, in deren Schulen christliche Moral und christliche Glaubensartikel nicht gelehrt werden aus Furcht, daß Dogmen in denselben gelehrt werden könnten, welche nicht Alle glauben. Wenn ich diese beiden Länder vergleiche; wenn ich den Zustand der beiden Länder vergleiche; wenn ich über die Zukunft nachdenke; wenn ich die sozialen Verhältnisse in beiden betrachte; wenn ich sehe daß in diesem unserm Lande eine vollständige Abwesenheit von Unreinheit und eine fast vollständige Abwesenheit von Ehescheidungen und Wörden herrscht, so danke ich Gott, daß wir in einem Lande leben, wo der Jugend christliche Moral und christlicher Glaube gelehrt wird.

Entweder ist das amerikanische System das richtige oder das canadische ist das richtige. Beide zugleich können nicht richtig sein. Ich behaupte, und behaupte es ohne Zaudern: Ich weiß, daß wir das richtige System haben, und in diesem Falle, wie in so viel anderen, habe ich unüberbrückliches Vertrauen auf die Institutionen meines Landes.“ (Lauter Applaus).

Nach dieser energischen Stellungnahme Lauriers kann man wohl behaupten, daß der Sieg für das Recht gewonnen sei. Laurier ist gegenwärtig in politischer Hinsicht sozusagen allmächtig. Man kann jedoch nicht wissen, welche Schwierigkeiten sich im Laufe der Verhandlungen über die Bill noch entwickeln mögen. Die Drangsalen schüren noch aus allen Kräften gegen die Schulkausal. Möge der liebe Gott geben, daß das so gut Angefangene auch glücklich zu Ende geführt werde!

Die Autonomie-Bill.

Da wir zur Presse gehen müssen, können wir für diesmal nur kurz einige der

Hauptbestimmungen der Autonomie-Bill hervorheben.

Aus den Distrikten Assiniboia, Saskatchewan, Alberta und Athabaska werden zwei neue Provinzen gebildet. Die westliche Provinz erhält den Namen Alberta. Sie schließt den heutigen Distrikt Alberta und diejenigen Teile von Assiniboia, Saskatchewan und Athabaska ein, welche westlich vom vierten Meridian (110 Längegrad) liegen.

Die östliche Provinz heißt Saskatchewan. Sie wird den übrigen Teil der Distrikte Assiniboia, Saskatchewan und Athabaska einschließen, mit Ausnahme der kleinen Teile von Saskatchewan und Athabaska, welche direkt nördlich von Manitoba liegen.

Edmonton wird vorläufige Hauptstadt von Alberta und Regina von Saskatchewan. Jede der neuen Provinzen wird 25 Mitglieder der Provinzial Legislatur haben.

Jede der neuen Provinzen wird alljährlich von der Dominion-Regierung einen Geld-Zuschuß von etwa \$1,000,000 erhalten, doch wird dieser nach und nach größer wie die Bevölkerung zunimmt, so daß er endlich bis zu einem Maximum von etwa \$2,000,000.00 anwachsen kann.

Die Regierungsländereien in den neuen Provinzen verbleiben der Dominion, doch wird den Provinzen dafür eine Geldentschädigung gegeben, welche in den oben genannten Summen eingeschlossen ist.

Das Princip der Separatisten bleibt gewahrt.

Die Provinz Manitoba erhält keine Vergrößerung, doch ist eine solche für später nach Norden und nach Nordosten zu, nicht ausgeschlossen.

Zum Vergleichen.

Der „St. Peter's - Vote“ wurde durch die freundlichen Bemühungen seines geschätzten Korrespondenten zu Münster, East., in den Stand gesetzt, in dieser und den zwei vorhergehenden Nummern eine fast vollständige Serie der offiziellen Temperatur vom 11. Dezember 1904 bis zum 11. Februar 1905 aus Münster zu bringen. (Die Daten für 27.—28. Januar fehlen leider, augenscheinlich durch ein Versehen.) Um nun unseren Lesern Gelegenheit zu geben, einen Vergleich anzustellen über die Temperaturen in Carroll, Iowa und in Münster, East., bringen wir folgende Tabelle, welche für Carroll, Iowa, von Herrn M. Simon, dem dortigen Beobachter des U. S. Wetterbureaus angefertigt und im „Carroll Democrat“ vom 17. Februar 1905 gedruckt wurde:

	Maximum.	Minimum.
24. Januar	25	-13
25. "	—7	-20
26. "	5	-17
27. "	19	1
28. "	25	-9
29. "	9	0
30. "	14	-10
31. "	12	-12
1. Februar	14	-17
2. "	12	-33
3. "	-10	-27
4. "	-4	-25
5. "	10	-10
6. "	-2	-13
7. "	12	-24
8. "	15	-3
9. "	17	7
10. "	20	-21
11. "	0	-7
12. "	4	-20
13. "	-12	-29

Wie Herr Simon weiter berichtet, fielen bisher bei Carroll nahezu 4 Fuß Schnee. Am Dezember 14½ Zoll, im Januar 15½, Februar 15½, im Ganzen also 45½ Zoll. Wir brauchen keinen strehenden Zahlen nichts hinzuzufügen. Den

Vergleich kann man selbst anstellen.

Aus Ontarios politischer Geschichte.

Die politische Geschichte Ontario's ist ein langer, fast ununterbrochener Erfolg für die Liberalen gewesen. Als die Provinz unter der Konföderation gegründet wurde, übergab Sir John Macdonald das Premieramt an John Sandfield Macdonald, einen der alten Liberalen, der eine Koalitions-Regierung formierte, welcher sich nachher die Liberale Partei widersetzte. Wir lassen nachstehend das Resultat der verschiedenen allgemeinen Wahlen folgen:

1867. — In 39 Bezirken wurden Unterstützer der Koalitions-Regierung und in zwei Liberale gewählt.

1871. — 41 Liberale, 32 Konservative und 7 Unabhängige. Die Regierung wurde später bei einer Abstimmung geschlagen und resignierte.

1875. — 50 Liberale, 33 Konservative und 4 Unabhängige.

1879. — 58 Liberale, 30 Konservative.

1883. — 46 Liberale, 36 Konservative und 2 Unabhängige.

1886. — 54 Liberale, 34 Konservative.

1889. — 51 Liberale, 26 Konservative.

1894. — 50 Liberale, 25 Konservative, 5 Unabhängige, 11 Patrons of Industry, 2 P. P. A.

1898. — 47 Liberale, 44 Konservative, 1 Patron und 1 Unabhängiger. 1 Sitz blieb vakant.

1902. — 51 Liberale, 47 Konservative.

1905. — 70 Konservative, 28 Liberale.

Senator Perley und Reziprozität.

Ueber den Vorschlag, canadischen Weizen zollfrei nach den Per. Staaten zu schicken, machte neulich Senator W. D. Perley von Wolfe's Bay, einige bemerkenswerte Äußerungen. Seiner Meinung zufolge, wäre zollfreie Weizen ohne Zweifel von großem Vorteil für die Farmer, jedoch von schädlicher Wirkung auf das canadische Volk im Allgemeinen. Reziprozität trage dazu bei, Amerikanz-Gefühle zu erregen und er sei völlig davon überzeugt, daß wenn vor zwanzig Jahren ein Handelsvertrag zwischen Canada und den Per. Staaten existiert hätte, heute die Sterne und Streifen über unserm Lande wehen würden.

Mit dieser Meinung des Herrn Senators können wir nicht übereinstimmen, kernerit hierzu das „Berliner Journal“. Handelsverträge bestanden früher Jahre lang zwischen den beiden Ländern, und daß dazumal die Amerikanzfrage keine wichtige Rolle spielte, ist eine bekannte Thatsache. Das canadische Volk ist durch und durch britisch gesinnt, und in vielen Beziehungen loyaler als irgend eine andere Kolonie Großbritanniens.

Ueber die Fruchtbarkeit des Nordwestens bemerkte Herr Perley, daß auf einer Grundfläche, etwa 21 Meilen lang und 15 Meilen breit, der Wert auf derselben gezogenen Weizens sich auf mehr belaufe, als derjenige des sämtlichen Lumbers, das in einem gewöhnlichen Jahre den Ottawa = Fluß hinabgefloßt werde. Auf seiner Farm zog er im letzten Jahre 24,000 Bushel Weizen und 6000 Bushel anderes Getreide.

Stockholm. — König Oskar hat rechtzeitig dem Throne zu Gunsten seines Sohnes, Kronprinz Gustav, entsagt. Der König hat diesen Schritt gethan, weil er zu krank ist, um die Regierungsgeschäfte leiten zu können.

Ehescheidungen.

Ueber die Ehescheidungshäufigkeit in Deutschland sowie einer Anzahl ausländischer Staaten in den Jahren 1895 bis 1901 bringt die „Statistische Correspondenz“ Zahlenangaben, deren wir Folgendes entnehmen. Im Deutschen Reich kamen auf je 10,000 Ehen 1901 79 Ehescheidungen. Es ist seit 1900 ein erheblicher Rückgang der Ehescheidungen eingetreten, der hauptsächlich auf die Durchführung des bürgerlichen Gesetzbuches erfolgte Erschwerung der Scheidung zurückzuführen ist. Sehr bedeutend ist die Scheidungshäufigkeit in den Hansestädten und unter diesen am höchsten in Hamburg. Von ausländischen Staaten hat die höchste Ehescheidungshäufigkeit die Schweiz, in der auf 10,000 Ehen 1901 je 206 Ehescheidungen entfielen. Höher als im Deutschen Reich ist die nur wenig schwankende Scheidungsziffer für Frankreich; dort stieg die Zahl von 124 im Jahre 1895 auf 134 im Jahre 1900. Sehr niedrig sind die für Oesterreich gegebenen Ziffern, sie schwanken dort im Jahre 1897 und 37 im Jahre 1900; in Ungarn ist dagegen die Scheidungsziffer im stetigen schnellen Steigen, sie betrug 1896 10, 1898 34, 1900 53 und 1901 64. Die niedrigsten Ziffern hat Italien, wo 1895 bis 1899 von 10,000 Ehen nur 12 bis 13 getrennt wurden. Verhältnismäßig selten sind auch die Ehescheidungen in Schweden, wo im Jahre 1900 49 Ehescheidungen auf 10,000 Ehen entfielen. In Belgien und den Niederlanden nähern sich die Ziffern den für Deutschland gegebenen Durchschnittszahlen, bleiben aber noch etwas hinter ihnen zurück. Aus der Statistik geht klar hervor, daß die Ehescheidung, oder genauer ausgedrückt, die Ehetrennung, wo sie entgegen der christlichen Lehre durch das bürgerliche Gesetz eingeführt ist, bloß eine Gelegenheitsmacherin ist. Viel ärger sieht es in dieser Hinsicht in den Ver. Staaten. Leider sind jedoch keine offizielle Statistiken über die Ehescheidungshäufigkeit in den Staaten vorhanden. Glücklicherweise ist in Bezug auf Ehescheidungen, da überaus wenig Fälle vorkommen. Das Gesetz erschwert dieselben nämlich ungemein. Wer sich scheiden lassen will, muß nämlich eine diesbezügliche Bill im Parlament einbringen lassen. Schon sechs Monate vor Einreichung der betreffenden Bill muß der Klagende Teil in zwei Zeitungen seines Wohnortes seine Absicht um Scheidung anzuhalten mit Angabe des Grundes anzeigen und mit dieser Anzeige sechs Monate lang fortfahren. Bei den Verhandlungen selbst im Parlament müssen beide Teile zugegen sein. Natürlich gibt es nur Wenige, die sich allen diesen Schwierigkeiten unterwerfen wollen. Würde man in anderen Ländern die Scheidung ebenso schwierig machen, so dürften bald bessere Zustände dort zu erwarten sein.

Vermischtes.

Man schreibt unter'm 10. Januar aus Rom: Der italienische Unterrichtsminister Orlando richtete dieser Tage an den obersten Staatsrat die Frage, ob der Religionsunterricht in den italienischen Elementarschulen eigentlich obligatorisch sei oder ganz abgeschafft werden könne. Es handelte sich nämlich darum zu entscheiden, ob der Artikel 2 des Gesetzes Coppino vom 15. Juli 1877, welcher die Abschaffung des Katechismusunterrichts bestimmt auf Grund der Trennung von Kirche und Staat, auch stillschweigend die vorhergehenden Verfügungen des Artikels 315 des Gesetzes Casati vom 13. November 1859 aufhebe, kraft dessen der Religionsunterricht in den Elementarschulen als obligatorisch erklärt wurde. Der Staatsrat erwiderte, in dem obligatori-

schen Lehrstoff sei der Religionsunterricht für Elementarschulen nicht einbezogen. Mit dieser Antwort nicht zufrieden, wandte sich der Minister nochmals an den Staatsrat mit dem Ersuchen, vollständig über diese Frage abzustimmen. Nach längerer Diskussion wurde in einer Hauptsession die Angelegenheit wiederum der ersten Sektion zu erneuten Studium übertragen. Man ist allgemein der Meinung, daß das zweite Gutachten mit dem ersten nicht übereinstimmen, vielmehr den einzelnen Gemeinden überlassen wird, nach ihren Gutdünken Religionsunterricht in ihren Schulen erteilen zu lassen. Bekanntlich wird in den Elementarlehrerseminaren schon längst kein Religionsunterricht erteilt.

Süd-Dakota weigert sich, eine Aenderung seiner notorischen Scheidungsgesetze vorzunehmen, weil der Staat dadurch etwa \$100,000 jährlich verlieren würde, die jetzt durch diejenigen hingebracht werden, die einen sechsmonatlichen Aufenthalt dort suchen, als Vorbedingung für die Lösung drückender Eheschellen. Das steht auf einer Stufe mit New Jersey, das aus der Inkorporation schwindelhafter Gründungen ein Geschäft macht.

Nassau. — Ein heiteres Zwiesgespräch teilt dem „Wiesbadener Tagebl.“ ein Leser mit: Ein Knecht, der täglich mit dem Esel Milch zur Stadt fuhr, mußte eines Tages, weil der Esel erkrankte, ein Rindvieh einspannen. Dieses, weniger an die Halteplätze gewöhnt, machte dem Knecht viel Arbeit, wodurch er zwei Stunden später nach Hause kam. Der Gutsbesitzer, darüber erzürnt, machte dem Knecht große Vorwürfe, worauf dieser erwiderte: Ich habe mich zu einem Esel verbunden und zu keinem Rindvieh.

Württemberg. — Ein köstliches Lokalbahnbild beschreibt ein Stuttgarter Blatt wie folgt: Ort: Station Böblingen; Lokalzug nach Stuttgart. Zeit: Christfest, vorm. 8.25 Uhr. Schaffner: „Einsitzen nach Stuttgart.“ Alles steigt ein. Es wird 8.28 Uhr. Der Zug fährt nicht ab. Die Reisenden warten geduldig. 8.30 Uhr. Die Fahrplannmäßige Zeit ist überschritten. Der Zug fährt aber immer noch nicht ab. Schaffner: „Alles wieder aussteigen.“ — „Was ist denn los?“ — „Alles aussteigen, der Zug geht nicht.“ — „Warum denn?“ — „Wir haben keine Lokomotive. Die Stuttgarter haben sie vergessen.“ Das Publikum macht schlechte Witze: „Da spannt man eben einen Esel vor; es geht ja bergab.“ — „Den müssen wir aber auch von Stuttgart kommen lassen.“ — Alles lacht und geht wieder heim oder in die Wirtschaften. Um 9.30 Uhr steigt dann alles über den noch dastehenden kopfloßen Zug weg in den Gilzug. Und Zugmeister und Schaffner des auszufallenden Zuges fahren ebenfalls als Passagiergemüthlich mit nach Stuttgart.

Obwohl schon seit einiger Zeit verlautete, daß die jetzt 68jährige Schriftstellerin Wilhelmine v. Hillern in Oberammergau zum Katholizismus übergegangen sei, so veröffentlichten doch erst die neueren Münchener Zeitungen Genaueres darüber. Die Konversion der Verfasserin der „Geher-Walke“, die zeitlich mit einer Kapuzinermission im Kloster Ethal zusammenfiel, ist von einem Benediktinerpater vorgenommen worden. Der Versicherung, daß dem Entschlusse, diesen Schritt zu thun, eine lange innere Wandlung vorausgegangen sei, kann man vollen Glauben schenken. Denn Frau v. Hillern, eine Tochter der bekannten Dramendichterin Vivä-Pfeiffer, hatte sich derart in das Wesen und die Denkart des Passionspielortes hineingelebt, daß sie dort eine Villa erwarb und dauernden Wohnsitz

nahm. Auch ist ihre ebenfalls als Schriftstellerin bekannte Tochter Hermine bereits seit ihrer Verheiratung mit einem aus Oberammergau gebürtigen Kunstmalerkatholisch.

Dr. Johann Dzierzon, der bekannte schlesische Pfarrer und Bienenzüchter, feierte am 16. Januar in voller Rüstigkeit 94. Geburtstag. Schon als Gymnasialschüler hatte er eine Vorliebe für die geheimnisvolle Thätigkeit der Bienen, deren Zucht damals noch sehr im Argen lag. Sobald Dzierzon im Jahre 1835 eine Pfarrei erhalten hatte, legte er einen Bienenstand an, den er bald verbesserte. Er richtete Bienenwohnungen ein, die zugänglich, leicht zu vergrößern und zu verkleinern waren. Seine wichtigste Erfindung waren jedoch die beweglichen Waben, die mit einer reichlichen Ausnutzung der Honigvorräte eine Schonung des Bienenvolkes verbinden. Pfarrer Dzierzon hat sich auch durch seine Schriften über die Bienenzucht einen Namen gemacht.

Die Jesuiten haben für ihre Ausstellung auf der St. Louiser Weltausstellung 26 Preise errungen, nämlich 7 große Preise und 12 goldene, 4 silberne und 3 Bronze-Medaillen. Das machen ihnen die Kaiser und Verleumder katholischer Ordensleute gewiß nicht nach.

Europa.

Wien. — Die düstern Wolken, welche wochenlang drohend über dem Ruhrgebiet geschwebt haben, sind völlig geschwunden. Die in dem Essener Revier gegen den Beschluß der Siebenerkommission, die Arbeit in den Kohlenzecken wieder aufzunehmen, herrschende Gegenströmung hat sich vollständig gelegt und die Delegierten des Reviers haben den einstimmigen Beschluß gefaßt, wieder zur Arbeit zurückzukehren. Dieser im Interesse der Industrie wie der Arbeiter mit Freuden zu begrüßende Beschluß ist alsbald in die That umgesetzt worden und sind bereits die Morgenschichten vollständig in die Gruben eingeföhren, so daß der unheilvolle Streik jetzt völlig beendet ist. Angesichts der Kollage, in welcher zahlreiche Arbeiter durch den langen Streik sich befinden, sind einige Zeichen bemüht, ihren Deuten soviel als möglich hilfreich zur Seite zu stehen, und zu diesem Zweck haben sie beschlossen, ihnen Abschlagszahlungen auf die Löhne zu bewilligen. Durch diese Maßnahme wird vieler Not, die andernfalls kaum zu vermeiden gewesen wäre, in wirksamer Weise vorgebeugt werden.

Berlin. — Der deutsche Warenverkehr mit den Ver. Staaten weist nach der letzten gegenseitigen amtlichen Statistik für das letzte Jahr, sowohl hinsichtlich der Einfuhr wie der Ausfuhr, einen bedeutenden Rückgang auf. Die Einfuhr ist um etwa sechs Millionen Doppelzentner, die Ausfuhr um etwa drei Millionen Doppelzentner niedriger als im Jahre 1903. Der Rückgang der Einfuhr ist ausschließlich auf die verminderte Bewegung des Getreideverkehrs zurückzuführen, der Ausfuhr auf die Abnahme des Exports von Eisenwaren.

Wien. — Infolge des jüngst errungenen Wahlsieges der ungarischen Unabhängigkeitspartei sah sich Kaiser Franz Joseph zu dem Schritte gezwungen, Franz Kossuth, den Sohn des bittersten Feindes des Kaisers, zu einer Zusammenkunft in Wien oder Budapest einzuladen. Ungarischerseits wird dies als großes konstitutionelles Zugeständnis betrachtet, während die Oesterreicher es für einen schweren Schlag gegen die Monarchie halten.

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkaufen die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers, Rosthern.

Bank of British-North-America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666
Res. \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparkasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Dud Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.
W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann.

Baumeister und Kontraktor, Leosfeld Häuser oder Shanties für neue An siedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u.s.w. Reist auf der Durchreise bei mir ein. Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser, Leosfeld.

Frost & Wood Farm Machinery

Wenn sie Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

A. S. Breckenridge.
Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, gen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grasmäschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.
Real Estate und Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie bald möglichst vor.

Zum Verkauf

Vieh und Zugochsen.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Father Myre Bellone
Sechzeh n Meilen östlich von Dud—Lake

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Topel, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. ne Keine unverfälschte Medizin zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.,
Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office
Rosthern, Sask.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leosfeld.

Großes Lager

In wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgefuchter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern senden wir besondere Aufmerksamkeit; Settler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., - Rosthern.

Nachricht aus Vossen, Saskatchewan.

Diejenigen, die in der Gegend von Watson, (Vossen P. D.) Heimstätten haben und noch nicht darauf gezogen sind, sollten bald ihr Erscheinen machen, und dieselben bebauen, sonst gehen dieselben ihnen verloren. Es braucht sich keiner fürchten heraufzukommen. Keiner soll sich durch Geschwätz abwendig machen lassen. Er sollte bedenken, daß Niemand etwas gegen die Gegend wissen kann der sie nicht aus Erfahrung kennt. Es scheint Leute zu geben, die gerne die Wahrheit über diese Gegend wissen möchten, aber sich fürchten, dieselbe zu glauben. Dagegen glauben sie Lügen. Ich bitte dies im St. Peter's-Voten zur Kenntnis der Leute in den Staaten zu bringen, denn ich bin es müde, Briefe zu beantworten.

Jacob Spring,
Vossen, Sask.

Korrespondenzen.

Leosfeld, Sask., 14. Febr. — Viel sprechen und debattieren verursacht in letzter Zeit das nun einzuführende Schulwesen. Allenthalben ist man überzeugt, daß die Public Schulen uns Katholiken nicht entsprechen. Aber auch Pfarrschulen können nur eins von zwei Uebeln heben, nämlich den christlichen Unterricht geben und wohl auch der deutschen Sprache Genüge leisten. Alle eben zur Zeit, wo die Kinder am besten Zeit hätten, die Schule zu besuchen, im Winter ist es kaum ratsam die Kleinen meilenweit über die Prarie zu schicken, da da in den Monaten Januar, Februar teils auch März zu strenge Kälte herrscht. Nun hielt man in unserer katholischen Schule im Städtchen eine Versammlung zwecks Errichtung einer Boarding Schule, geräumig genug um sämtliche Kinder der Gemeinde im Winter unterzubringen. Der Plan, dessen Ausführung circa 12 bis 15,000 Dollars kosten würde, fand zwar guten Anklang, allein man beschloß mit der Ausführung noch wenigstens ein Jahr zu warten; da viele unserer Mitbürger noch von den Verlusten der Einwanderung, den Verlusten von mitgebrachten Pferden und auch durch die Mittel die zum Bau eines herrlichen Gotteshauses beschafft werden mußten, pecuniär entkräftet sind.

Doch hat sich dann sofort eine Abteilung der Gemeinde, um ihren Kindern den notwendigen Unterricht zu verschaffen, entschlossen im Städtchen zu Leosfeld ein Haus zu bauen, um ihre Kinder darin unterzubringen. Und der Pfarer wurde von allen Seiten bestimmt für Einführung von Schulschwestern zu sorgen.

Da Leosfeld und Umgegend sicherlich die schönste Gegend der ganzen Kolonie ist, und auch den fruchtbarsten Boden besitzt, so steht zu hoffen, daß der geplante würdige Prachtbau nicht in allzu weiter Zukunft seine Ausführung erhält. So blieb Leosfeld, wie es bis heute, mit seiner schönen Kirche, Pfarrhaus und Schule, und diesen ebenbürtigen Städtchen an der Spitze der Gemeinden der Kolonie stand und noch steht, auch in Zukunft der Leuchtturm auf hohem Berge für die übrigen Gemeinden.

Das wäre mir würdig und recht. Dem zu Ehren des zur Zeit der Gründung der Kolonie glorieich regierenden großen Papsies Leo des Dreizehnten wurde unser Städtchen und Umgegend benannt. Und wenn wir auch nicht sind, wie jener großer Vater, der an der Spitze seines Reiches stehend, die Versicherung aben konnte, daß alle, die durch jene Pforte eingehen einen sicheren Hafen finden, so können wir doch mit ebenso viel Sicherheit sagen, daß alle die durch die weißliche Pforte der Kolonie einziehen (nämlich durch Leosfeld) das beste und schönste

Land der Kolonie finden, und zwar gerade bei uns.

Ein Ansiedler.

Muenster, 11. Februar. — Vorigen Montag celebrierte der hochw. P. Prior in der Klosterkirche ein Seelenamt für die Seelenruhe seiner verstorbenen Schwester, die am 26. Jan. zu Glencoe, Minn., im 53 Lebensjahre das Zeitliche segnete. Sie war nur zwei Tage krank gewesen und starb infolge eines langsamen Schlagflusses, wohl versehen mit den hl. Sterbesakramenten. Sie war nie verheiratet, war stets bei ihrem Vater geblieben, um ihm Trost und Hilfe zu leisten in seinen alten Tagen, und überlebte ihn nur etwa zwei Jahre R. J. P.

Am 10. Febr., als am Feste der hl. Scholastika, Zwillingsschwester des hl. Vaters Benedikt, wurde in der Klosterkirche vom hochw. P. Chrysostomus, O. S. B., ein Amt celebriert. Möge die hl. Mutter Scholastika es durch ihre Fürsprache bewirken, daß ihre geistigen Töchter sich recht bald in der St. Peters Kolonie einfänden mögen, um die Schulen hier zu übernehmen und die Kleinen zu unterrichten in dem, was ihnen notwendig ist für Zeit und Ewigkeit. Schwestern für unsere Schulen sind hier ein großes Bedürfnis. Deutsche katholische Lehrer sind hier kaum welche zu haben, und andere können wir nicht gebrauchen. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind leider wenige. Möchte der Herr doch Arbeiter in seinen Weinberg senden! Es ist zu beklagen, daß es heutzutage so wenige Ordensberufe gibt. An so vielen Orten werden Schulschwestern verlangt, und nur zu oft muß man auf die Anfrage die Antwort vernehmen, „Wir haben keine“. Ist die geringe Zahl der Jungfrauen, die in unserer Zeit sich dem geistigen Stande weihen, vielleicht davon zu suchen, daß der Herr so wenige beruft, oder daß so wenige seinem Rufe folgen? Wir glauben, daß das letztere der Fall ist. Unser Zeitalter ist zu materialistisch angelegt, die heutige Welt ist zu irdisch gesinnt, als daß sich viele der Gläubigen durch die Befolgung der evangelischen Räte dem besonderen Dienste Gottes weihen. Möchten doch die geistlichen Berufe häufiger werden! Möge die hl. Scholastika, die Stamm-Mutter des weiblichen Benediktiner-Ordens, deren geistliche Töchter in mehr denn 14,000 Klöstern einem wundervollen Gottesgarten gleich blühten und noch blühen, es erblicken, daß recht viele fromme und brave Jungfrauen dem hl. Ordensstande beitreten und sich besonders der Erziehung der Jugend widmen!

Bei Muenster wurde im vergangenen Jahr vier Monate Schule gehalten, nämlich vom Sept. bis Januar, und zwar von hochw. P. John, O. S. B. Da noch kein eigentliches Schulhaus hier gebaut ist, so wurde eine Abteilung der Kirche als Schule benutzt. Schüler waren 20 auf der Liste verzeichnet. P. John, O. S. B., ist wiederum engagiert, im kommenden Sommer hier die Schule zu halten. Es soll eine Privat- oder Pfarrschule sein.

Der St. Peter's - Vote ist die vorige Woche mit einer neuen Weberschrift erschienen. Dieselbe ist recht elegant. Die St. Benediktus - Medaille nimmt eine prominente Stelle ein, worauf der hl. Benedikt dargestellt ist, als wolle er das Blatt segnen. Möge der Vote unter jenem Schuh und Segen seine Wanderschaft fortsetzen und recht vielen Familien eine Botschaft zur Erbauung und Belehrung bringen.

Herr Hugo Schwaiger, ein Student im St. Peter's - Priorat, erhielt vor kurzem die traurige Nachricht, daß sein Vater, der in Marinette, Mich., wohnhaft ist, vom Schlagfluß gerührt wurde. Da derselbe dadurch arbeitsunfähig wurde und seine Familie in dürftigen Umständen ist, so ist sein Sohn Hugo, der sich schon mehrere

Jahre auf den Priesterstand vorbereitet hatte, geübtigt, seine Studien aufzugeben, um seine Eltern zu unterstützen. Er wird noch einige Wochen hier bleiben und gegen Frühjahr seine Heimreise antreten.

Letzten Samstag zog Herr Stobel, der Town Site - Locator, hierdurch auf seiner Reise nach Humboldt. Er schloß mit den Herren Eder den Kontrakt ab in bezug auf ihr Land für eine Stadtanlage und bezahlte ihnen den Betrag dafür. Herr Stobel erwähnte, daß, da Humboldt jetzt ausgelegt ist, Schritte gethan werden, um Muenster in Lotten auszulegen. Bis Frühjahr hoffte er, die Stadtanlage vermessen zu haben. Wir wollen es auch hoffen, da wir schon lange mit Schmerzen darauf gewartet haben.

Vorige Woche hielten die Vertreter der Bauholzkompanien in Humboldt eine Versammlung ab in bezug auf Einführung von gleichförmigen Preisen für Bauholz in unserer Kolonie. Die Kleinhändler, die Bauholz in unserer Kolonie veräußerten, hielten bisher keine gleichmäßigen Preise fest, sondern ein jeder verkaufte Bauholz zu einem beliebigen Preise. Dem soll jetzt ein Ende gemacht werden. Die Großhändler schlossen einen Combine und setzten bestimmte Preise für Bauholz fest, die ein jeder Kleinhändler einhalten muß, sonst kann er kein Holz mehr von den Baukompanien beziehen. Es heißt, daß die Bauholzpreise von Rosthern auch in der Kolonie vorherrschen sollen. Somit wäre es mit der edlen Konkurrenz zu Ende. Ein jeder, der Bauholz haben will, muß sich jetzt den Regeln des Combines unterwerfen und — beugen.

Die Bitterung in der vergangenen Woche war durchschnittlich wieder kalt. Am Sonntag blies ein kalter, feuchter Südwind; am Montag wendete er sich nach Südosten und blies noch stärker; am Dienstag drehte er sich nach dem Südwesten, worauf wärmer Sonnenschein folgte; in der Mittwoch Nacht schneite es ein wenig und stürmte dabei vom Nordosten her. Bis Mittwoch hatte sich aber der Wind nach Norden gewendet, worauf wieder ruhiges, klares und trockenes Wetter eintrat.

Man hatte am Mittwoch Morgen vermutet, daß mehr Schnee fallen würde, aber es scheint, daß es diesen Winter nicht viel schneien will. Welch ein Unterschied zwischen diesem und vorigem Winter! — Heuer hat man kaum genug Schnee für Schlittenbahn und letzten Winter konnte man vor Schnee kaum durchkommen. Am Donnerstag kam ein kalter aber doch kein heftiger Wind vom Nordwesten, und obgleich der Thermometer eine niedrige Temperatur zeigte so war es doch ein schöner sonniger Tag mit trockener Luft. Am Freitag Morgen fiel das Quecksilber auf 36 unter Null. Der Wind blies noch immer vom Nordwesten aber nicht stark.

Heute, Samstag ist der kälteste Tag dieses Winters. Der Thermometer zeigt 41 unter Null. Der Wind ist vom Westen, es ist aber so still daß man kaum einen Wind verspürt. Trotz der grimmigen Kälte ist es heute viel angenehmer draußen, als es an gewissen anderen Tagen war, wo die Temperatur ungefähr auf Zero stand, aber ein heftiger Wind wehte. Es ist heute einer von jenen Tagen, wo „der Rauch schnurstracks in die Höhe geht.“

Offizielle Temperatur für Muenster.

Datum.	Höchste	Niedrigste
5. Febr.	- 3	-25
6. "	8	-13
7. "	14	-14
8. "	17	-17
9. "	-13	-31
10. "	-20	-36
11. "	-15	-41

Vermischtes.

Europa.

Bremen. — Der „Norddeutsche Lloyd“ kündigt einen Plan an, eine Auswanderungs-Dampfschiffahrtslinie zwischen Bremen und Galveston, Texas, herzustellen und den Preis von \$42.50 auf \$37.50 herabzusetzen. Diese Handlungsweise steht im Einklang mit der kürzlichen Rede des Einwanderungskommissärs Sargent, in deren Verlauf er sagte, daß er alles thun werde, um zu verhindern, daß sich die Einwanderer in Massen in New York und Chicago festsetzen, und daß er wünsche, ein Teil der Auswanderung aus den europäischen Häfen werde nach den südwestlichen Häfen der Ver. Staaten geleitet.

Dreslau. — Vom Kriegsgesicht in Reiche ist Leutnant Walter vom 4. Oberschlesischen Infanterieregiment No. 63 (Doppeln) wegen Fahnenflucht und Unterschlagung zu fünfzehn Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Dienste verurteilt worden. Im August vorigen Jahres ist Leutnant Walter, welcher vorübergehend beim Bezirkskommando in Ratibor war, von dort verdrängt. Es hieß damals, er habe sich nach den Ver. Staaten gewandt, und zahlreiche Gläubiger sollten seine Flucht tief bedauert haben.

Bayern. — Aus Oberfranken wird geschrieben: Seit Menschengedenken haben wir nicht einen solchen schneereichen Winter wie den heurigen zu verzeichnen gehabt. Aus allen Orten kommen Nachrichten über Verkehrsstörungen. Die Jura- und Fichtelgebirgshöhen tragen meterdicke Schneemassen. In den Thälern, besonders im Mainthale, ist dagegen infolge lauen Wetters ein reichend schnelles Steigen der Regnis und des Mains zu verzeichnen. Bei Seßlach ist das ganze Thal überschwemmt. In der schweizerischen Schweiz sind durch ein Unwetter die reizenden Anlagen der Sommerfrische Streiberg vollständig verunstaltet worden.

Riedlingen. — In dem benachbarten Altklein hat ein 19 Jahre alter Dienstknecht seinem Dienstherrn, bei dem er erst zwei Monaten in den Dienst getreten war, wiederholt ganze Säcke voll Frucht gestohlen und solche hier verkauft. Der ungetreue Knecht wurde bei einem solchen Anlaß erlappt und dem Amtsgericht übergeben.

Manila meldet, daß noch ungefähr 150 Spanier, die vor der amerikanischen Okkupation von einem Tagalen-Stamm zu Gefangenen gemacht wurden, sich dort noch immer in Gefangenschaft befinden. Der spanische Gesandte zu Washington wurde ersucht, um Schritte bei der Ver. Staaten Regierung zur Befreiung dieser Gefangenen einzuleiten.

Lodz (Russisch-Polen). — Ein protestantischer Herr in Lodz verlor sein einziges Kind, ein Töchterchen von 10 Jahren, durch den Tod. Zum Andenken an dieses Kind und zugleich um der kirchlichen Not für die vielen Arbeiter abzuhelfen, ließ dieser edle Mann, obgleich Protestant, eine katholische St. Anna-Kirche in der Fabrikstadt Lodz erbauen. Der katholische Erzbischof von Warschau hat über diese edle That dem hl. Vater mündlich Bericht erstattet. Der hl. Vater war darüber tief gerührt und beauftragte den Erzbischof, diesem Herrn den Dank des Papstes öffentlich auszusprechen. Die russischen Zeitungen haben in den letzten Tagen diesen Dank veröffentlicht.

Ver. Staaten.

Washington. — Es wurde im Weißen Hause bekannt gegeben, daß sämtliche Mitglieder des Kabinetts ihre Resignation einreichen, am 6. März jedoch, mit Ausnahme von Herrn Wynne, die Wiederernennung stattfinden werde. Herr Wynne geht als General-Konsul nach London und Herr Corrhoy wird General-Postmeister.

Washington. — Die Verschiebungen im diplomatischen Corps, welche Präsident Roosevelt nach dem 4. März vorzunehmen gedenkt, liegen jetzt so ziemlich vollständig vor. Wie bereits vor längerer Zeit gemeldet, wird Herr Whitelaw Reid, der hervorragende New Yorker Journalist und Autor, Botschafter in London werden, und der bisherige Botschafter Choate sich ins Privatleben zurückziehen.

Desgleichen wird General Porter, der Botschafter in Paris, sich zur Ruhe setzen und an seine Stelle wird der jetzige Botschafter in St. Petersburg, McCormick, kommen.

Herr McCormick wird durch den jetzigen Botschafter in Rom, Herrn Vengerie-Meyer verjert werden.

Der Nachfolger des Botschafters Meyer in Rom wird Henry S. White, jetzt Botschaftssekretär in London, sein. Herr White ist seit unendlicher Zeit Sekretär in London gewesen.

Daß der Gesandte Conger auf kurze Zeit Botschafter in Mexiko wird, um in Peking Raum für W. W. Rockhill zu machen, ist bereits früher erwähnt worden. Es hat nun in der Absicht des Präsidenten gefogon, den jetzigen Gesandten in Caracas, Herbert W. Bowen, später zum Botschafter in Mexiko zu machen, aber das wird nicht geschehen, weil Präsident Roosevelt es für wichtig hält, daß Herr Bowen auf seinem jetzigen Posten verbleibe.

Der Gesandte John Barrett wird in Panama verbleiben. Sein jüngster Vorschlag, daß man die diplomatischen Obliegenheiten dem Gouverneur des Kanalgebietes übertragen möge, ist nicht acceptiert worden, war vielleicht auch mehr in humoristischem Sinne gemeint. Herrn Barrett wird es nicht gerade unangenehm sein, wenn er vielleicht auch gern seinen jetzigen Posten mit einem besseren vertauscht hätte.

Bloomington, Ill. — Der hochwürdigste Bischof John L. Spalding von Peoria reichte gestern eine auf \$100,000 lautende Schadenersatzklage gegen die „Macomb and Western Railway“ ein.

Desagie Gesellschaft hat in unmittelbarer Nähe der St. Pauls Kirche Geleise gelegt, und das Rasseln der Räder, Pfeifen der Lokomotiven, Läuten der Signalglocke und so weiter stört den Gottesdienst. Man erwartet, daß die Geleise entfernt werden.

Washington. — In dem Impeachment-Verfahren gegen Richter Swaine von Florida, hatte dieser einen kleinen Sieg zu verzeichnen. Mit einer Stimmenanzahl von 45 zu 23 beschloß der Senat, daß die freiwillig von dem Angeklagten gemachten Aussagen vor dem Komitee für Rechtsfragen nicht zulässig seien.

Swaine atmete bereits erleichtert auf, als Herr Palmer aufsprang und in abfälliger Weise die Handlungsweise des Angeklagten, früher gemachte Aussagen zurückzuziehen, kritisierte.

Die Zeugenernehmung macht schnelle Fortschritte.

St. Paul, Minn. — Kurz vor 1 Uhr

Nachmittags, am 18. d. M. wurde der 31jährige Fleischer C. S. Schindeldeder ermordet in seinem Laden an No. 523 West 7. Straße aufgefunden. Die Leiche war schrecklich zugerichtet und scheint der Mann sich gegen seinen Angreifer gewehrt zu haben. Die Polizei hat sofort die Suche nach dem Thäter angefangen und die sämtlichen verfügbaren Beamten sind auf der Suche nach dem Mörder, dessen Identität noch in Dunkel gehüllt ist. Diebstahl war wahrscheinlich das Motiv, das zu der That führte, doch ist dies noch nicht mit Gewißheit festgestellt.

Pottsville, Pa., 18. Februar. — In der Lyttlemine sind heute sechs Bergleute getötet und 14 verletzt worden. Die Männer wurden in einem sogenannten „Sun-boat“ in den Schacht heruntergelassen, als das Fuhrwerk aus dem Geleise sprang und mehrere Schachtstützen umwarf. Dadurch wurde ein Felssturz verursacht und sechs Bergleute wurden erschlagen. Zehn der Verletzten sind nicht schwer verwundet und konnten zu Fuß den Schacht verlassen.

New York. — In den letzten drei Monaten sind von der nordatlantischen Flotte der Ver. Staaten 500 Mann desertiert, davon kamen auf ein einziges Schachtschiff 100. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die Leute von den beabsichtigten Winterübungen hörten, welche mit angestrengten Arbeiten verbunden sind, und es vorzogen, lieber den Dienst aufzugeben.

Helena, Mont. — Das Unterhaus der Legislatur hat eine Bill, welche sich gegen leichtsinnige Heiraten wendet, angenommen; sie bezieht sich auf Ehescheidungen und bestimmt, daß keine geschiedene Partei wieder heiraten darf, ausgenommen die inschuldige Partei bei Ehebruch; außerdem bestimmt die Bill, daß geschiedene Personen einander stets wieder heiraten dürfen.

Washington. — Ein Paetpostvertrag zwischen der Ver. Staaten Regierung und Großbritannien ist durch Präsident Roosevelt, Sekretär Hay und Generalpostmeister Wynne unterzeichnet worden; er trägt bereits die Unterschriften der britischen Beamten und soll am 1. April in Kraft treten.

Es herrschte neulich in Rom eine für römische Verhältnisse empfindliche Kälte; Wasserleitungen waren eingefroren, die Röhren sprangen vor Kälte, auf dem St. Petersplatz trieb der Wind das Wasser der zwei großen Springbrunnen über den Platz und das Wasser wurde sofort zu Eis, das ausgehakt und weggefahren werden mußte. Schade daß die Römer nicht Schlittschuh laufen können, aber wenn sich ein solcher Winter öfters wiederholte, würden sie es krönen. Vielen sind sofort die Hände erfroren; der Winter ist der mangelhaften Heizvorrichtungen wegen, — keine Oefen, schlechte Fenster, marmorböden — für die Mehrzahl viel empfindlicher als für die im Norden. Der Abstand zwischen der gewöhnlichen Hitze und den Kältegraden ist zu groß. Am gemüthlichsten ist es noch im St. Petersdom, wodie Temperatur etwa 7-8 Grad Wärme hat. — Der hl. Vater ist wohl; bei öffentlichen Funktionen in der Peterskirche erscheint er stets sehr ernst, offenbar auch deswegen, daß er die heißblütigen Römer zum Stillschweigen zwingt.

Zur Unterhaltung.

Ruhe in Gott.

In Gott ist Ruh'. Wie weit in Himmels-höh'n Die Sterne friedvoll ihre Wege wandern, So wohnt in Gottes Herzen groß und schön Ein Lichtgedanke friedvoll bei dem andern.

In meiner Seele wogte wilder Streit; Ein Engel rang mit einem schwarzen Schatten, Und wie vom Blute troff sein Strahlenkleid, Fühl' ich von seinen Wunden mich er-matten.

Dang sank ich hin vor Gottes Angesichte Und öffnete vor ihm die Seele weit; Da wich der Schatten seinem Augenlichte, Und Seines Mundes Hauch zerblies den Streit.

H. Klapproth.

Die schwarze Braut.

Eine Geschichte vom Reimmichl.

Im Unterland drumten in einem engen Seitenthal liegt die Ortschaft Steingaden. Dort starb vor einigen Jahren ein Mädchen, das im Volksmund nicht anders als die schwarze Braut genannt wurde. So oft das Mädchen vor den Leuten erschien, trug es immer eine tiefschwarze Kleidung. Durch volle zwanzig Jahre hatte es die Trauerkleider nicht abgelegt, zwanzig Jahre hatte niemand das Mädchen lachen gesehen. Auf seinem blassen Gesichte lag jederzeit eine dumpfe Trauer, die sich aber selten in Thränen auflöste. Nur an Sonn- und Festtagen, wenn das Mädchen an der äußersten Friedhofs-Ecke auf einem Grabe kniete, rannen die lichten Tropfen über seine Wangen. Die Dorfleute hatten es seit Jahren schon aufgegeben, das Mädchen zu trösten, weil keine Trostgründe versingen — und es hieß nur: „Am besten ist, wenn man sie gehen läßt und nicht viel dreipredigt — so bleibt sie am ruhigsten!“ — Nun ist das Mädchen in eine andere Welt hinübergezogen und hat sicher Ruhe und Trost beim lieben Gott gefunden. Sein ergreifendes Schicksal verdient aber, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Die Geschichte ist kurz und traurig.

Vom Steingadner Dörfchen einen Büch-senschuß aufwärts guckt zwischen breitblättrigen Lärchenbäumen ein schmudles Häuschen mit seinen hellen Fenstern fremdlich über den Bach herüber. Schelmisch guckt es auch auf den Berg hinauf, wo gerade gegenüber von einem steilen Vorsprung ein anderes Häuschen ebenso schelmisch und led herunterlugt. Das Häuschen im Thal gehört dem Entbacher, einem alten knorrigen Bauer, in dessen wetherharten Zügen nicht nur der Ausdruck eines unbeugbaren Willens, sondern fast etwas Tropiges und Wildes hervor-spricht. Das Häuschen auf dem Berg gehört dem Hochmair = Loisl, einem schönen, irenherzigen jungen Burichen, der schon vor mehr als zwanzig Jahren als eltern-lose Waise von seinem Vetter, dem alten Hochmair, auf den Berg hinaufgenommen und drüben erzogen wurde. Voriges Jahr ist der ledige alte Bauer gestorben und hat dem Loisl Haus und Hof vermacht. Seitdem guckt nicht nur das Hochmair-Häuschen, sondern auch der Loisl mit seinen tiefblauen Augen viel mehr als notwendig zum Häuschen im Thal hernteder,

Und manchmal springt der Bursche auf den Hügel heraus, wirft seinen Hut hoch in die Luft und läßt einen hellen Zauber zum Thalhäuschen hinabgleiten; drinnen aber flattert ein weißes Tüchlein und ein frischer Jodler trillert von dort nach oben. In dem Tüchlein hängt ein Mädchen klein und rund wie ein Haselnußkern, mit kirchroten Wangen und großen, gemütvollen, braunen Kehagen u. den Jodler trillert das Entbacher = Moidele, ein frisches Ding von 20 Jahren, dem das Mädchen und das Schälern den ganzen lieben Tag auf den Wangen sitzt und das gern dem Loisl auf dem Berg gehören möchte, obwohl es auch bei seinem Vater herimten im Thalhäuschen besser eingepfetzt ist als ein Engel.

Ueber ein Jahr gukten die zwei jungen Leuten vom Thal auf den Berg und vom Berg ins Thal zusammen; da wurde es dem alten Entbacher zu mühselig und er sagte dem Loisl, er möge seine schiefe Bergerhütte verlassen und zu ihm herimterziehen ins Thal; dann könnten er und das Moidele da sich näher anschauen; aber legen und hüten müsse ihm der Loisl das Moidele wie seinen Augensirn, sonst gebe es Wetter. Das ließ sich nun der Loisl nun nicht zweimal sagen; innerhalb vier Wochen hatte er alles in Ordnung und Nichtigkeit und am Rosenkranzsonntag wurde das Paar zum erstenmal auf der Stanzel im Steingaden verkündet — in der Storchschwache sollte die Hochzeit gehalten werden. Der Loisl und das Moidele schwebten in viel Glück und Barmherzigkeit es aber plötzlich wie Hagelschauer, wie Blitz und Donner über das junge Glück.

Der alte Entbacher war ein leidenschaftlicher Jäger und da es in Steinfrichen nicht viel zu jagen gab, ging er stundenweit hinein in die Berge und über die bayrische Grenze. Dort waren Gemsen u. Hirsche billig; es setzte aber auch häufig einen hüftigen Strauß mit den bayrischen Jägern ab. Das Moidele drang oft mit Bitten und Flehen in den Vater, von diesem ungerechten und gefährlichen Handwerk abzulassen; allein, so gerne der Entbacher sein Kind hatte, in diesem Punkte schenkte er dem Mädchen kein Gehör. Seine Leidenschaft schien mit den alten Jahren zu wachsen und im letzten Sommer hatte er wohl alle Wochen einen Hirsch - oder Gemsbod aus dem Bayrischen herübergeholt. Am Montag nach dem Rosenkranzsonntag kam der „wilde Sepp“, ein Jagdgenosse des Entbacher und als Nauchschütz noch verwegen als dieser zum Säuschn ins Thal. Alles Bitten und Abwehren des Moidele half nichts, beim Abendgrauen zogen die Wilderer fort ins Bayrische. Am Dienstag erlegten sie schon unter dem „Nisser-Kogel“ einen prächtigen Sechzehnder — der Sepp hatte ihn geschossen. Die zwei Nauchschützen waren eben beim Ausweiden des Hirsches, da tauchte plötzlich vor ihnen in Schutzweite ein bayrischer Jäger auf. Der Jäger brachte sein Gewehr in Anschlag; aber schon hatten die Wilderer ihre Stutzen vom Boden aufgerafft und an die Wangen gerissen. Im gleichen Moment trachten zwei Schüsse und der bayrische Jäger fiel, von zwei Kugeln in der Brust durchbohrt, mit einem lauten Aufschrei rückwärts zur Erde. — Aus einiger Entfernung hörte man laute Rufe von Männerstimmen.

Die beiden Tiroler ließen den halbausgeweideten Hirsch liegen und flohen rasch von der Stätte ihrer gräßlichen That. Dem „wilden Sepp“ war sein doppelläufiger Stutzen auf den Boden gefallen: er nahm sich nicht mehr Zeit, denselben aufzubeben, denn die Jäger konnten alle Augenblicke da sein. Nun wollte es aber das Unglück, daß ein anderer Mensch in nächster Nähe war, nämlich der Hochmair-Loisl, der zukünftige Schwiegerjohn des

Entbacher. Der Loisl war auch in die Berge gegangen und über die bayrische Grenze gekommen, um ein halbes Duzend verkorener Schafe zu juchen. Als die Wilderer auf den Jäger schossen, war der Loisl kaum hundert Schritt entfernt, er konnte aber ich dichten Gestrüpp nicht nach vorne sehen. Er hatte den gellenden Todeschrei des Jägers vernommen und jetzt brach er sich mit Gewalt Bahn durch das strüppige Unterholz — es galt vielleicht einen Menschen zu retten. In einigen Minuten stand er schon an der Waldlichtung und da wollte ihm das Blut in den Adern stocken. Der getroffene Jäger dehnste und streckte sich in den letzten Todeszuständen; aus seiner Brust quoll ein dicker Blutstrom. Von den Mördern war keine Spur mehr zu sehen. Der Loisl eilte auf den sterbenden Jäger zu und hob dessen Kopf etwas in die Höhe. Im nächsten Augenblick fuhr er aber erschreckt zusammen; denn aus dem Gebüsch stürzten sieben bayrische Jäger und schrien: „Du Mörder, du Räuber, jetzt haben wir dich!“ Der Loisl protestierte, er sei auf der Schafjuche gewesen und sei dabei über die Grenze gekommen. Als er die Schüsse und den Jammergeschrei hier in nächster Nähe gehört, sei er herbeigeeilt, um einem Unglücklichen zu helfen. Die Jäger lachten bitter auf und sagten, das sei schlawausgedacht; der Loisl möge grad' erklären, wer denn etwa den Hirsch dort erlegt habe und wem die Büchse mit den abgeschossenen beiden Läufen gehöre und das schwarze Messer dort auf dem Rasen. Der Loisl versicherte, er wisse es nicht; wie er hergekommen sei, habe er niemand mehr gesehen. Aber alles Beschwören und Beteuern half dem armen Burschen nichts, die Jäger hielten ihn für den Mörder und beschuldigten ihn sogar noch, daß er sein Opfer auch habe austraben wollen. Sie banden dem Loisl die Hände auf den Rücken und schlepten ihn nach Kreuth hinunter.

Am Mittwoch, abends, kam der Entbacher abgehört und verlor nach Hause. — Das Moidele ließ ihm jubelnd entgegen, es war so froh, daß er kam, denn es hatte in den letzten Nächten schwere und ängstliche Träume gehabt. Entbacher entzog dem Mädchen beinahe rauh die Hand und blieb diesmal ganz fühllos gegen die Liebesjungen seines Kindes. Am Donnerstag kamen neue Aengsten über das Mädchen. Der Loisl hatte am Montag gesagt, daß er in die Alpe hineingehe, um Schafe zu juchen, daß er aber am Mittwoch sicher zurück sein werde. Nun war er aber am Donnerstag noch nicht zurückgekehrt. Am Freitag erhielt das Moidele einen Brief aus Bayern; es konnte die Schriftzüge des Loisl. Jedoch kaum hatte es die ersten Zeilen gelesen, so sank es wie betäubt auf den Stuhl zurück. Der Loisl schrieb, er sei in Bayern gefangen. Er wäre beim Schaffuchen über die bayrische Grenze gekommen. Am Dienstag sei bei der schwarzen Tanne hinter dem „Nisser-Kogel“ ein bayrischer Jäger von einem Wilderer erschossen worden; er hätte zwei Kugeln witten in der Brust. Er, der Loisl, sei zufällig in der Nähe gewesen und habe dem Unglücklichen zu Hilfe kommen wollen. Da hätten ihn die bayrischen Jäger abgefaßt, und nachdem der Wilderer spurlos verschwunden war, sei er als Mörder beschuldigt worden. Das Moidele solle nicht besorgt sein — seine Unschuld müsse und werde an den Tag kommen. Unterdessen möge aber die Wetterveränderung der Hochzeit eingestellt werden. Als das Moidele den Brief zu Ende gelesen hatte, weite es herzzerbrechend. Der alte Entbacher griff rasch nach dem Brief. Er las — und je weiter er las, desto schrecklicher wurden seine Züge. Nun legte er das Schreiben fort — sein Gesicht war kreidbleich und er zitterte am ganzen Leib.

Zwei Tage vergingen in Angst und

Jammer — da sollte ein neuer und noch fürchterlicher Schlag über das Moidele kommen. Am Sonntag abends war es hinaus in die Gruf gegangen um zu beten. Als es nach Hause zurückkam, war es schon finster, aus der Stube heraus vernahm das Mädchen aber zwei streitende Männerstimmen. Das Moidele schlich ans Fenster und erkannte die Stimme des „wilden Sepp“ und seines Vaters. — Der Vater schrie:

„Du bist immer gleich mit dem Schießen..... Du hast den Jäger erschossen und jetzt mag der arme Loisl für uns büßen!“

„Geh, mach keine Fragen“, erwiderte scharf der Sepp, „du wirst doch im Brief gelesen haben, daß der Jäger zwei Kugeln mitten in der Brust hat; in meiner Büchse ist nur mehr eine Kugel gewesen und wir haben beide geschossen.“

„Aber du hast zuerst geschossen!“ lärnte der Entbacher.

„Wir haben zugleich geschossen“, erwiderte der Sepp, „du wirst dich doch erinnern können, es ist ein Krach gewesen. — Warum muß der dumme Bursche grad' hereinfallen!“

Draußen vor dem Fenster gestalte ein jammervoller Aufschrei und als die beiden Männer herausstürzten, lag das Moidele draußen ohnmächtig auf dem Boden. ... Der Sepp lief davon, der Entbacher aber trug sein Kind hinauf in die Kammer und legte es in das Bett. Das Moidele kam bald wieder zu sich und weinte und jammerte nun die ganze Nacht fort. Am Morgen wurde es erst ruhiger und nun schlich sich der Vater wie ein armer Sünder vor das Bett seines Kindes. Das Mädchen wandte sich scheu von ihm ab.

„Moidele“, flehte er, „mußt mir verzeihen..... ich hab's nicht mit Ueberlegung gethan..... es ist in der Aufregung, in der Furcht, im ersten Zorn geschehen.“

(Schluß folgt.)

Neu Schottland, daß in den letzten Wochen bereits durch den Schnee sehr gestört, hatte am Donnerstag einen weiteren Schneesturm, welcher allen Eisenbahnverkehr unmöglich machte. Einige Teile des Landes haben seit über einer Woche keine Post erhalten.

Eine Deputation von Saskatoon weilte in Ottawa um von der Dominion Regierung eine Beihilfe zu einer Brücke über den Saskatchewan bei Saskatoon zu erlangen. Abgeordneter Lamont stellte die Deputation dem Premier vor, welcher sorgfältige Erwägung der Angelegenheit versprach.

Lord Minto, unser früherer Generalgouverneur sprach Donnerstag vor der Britisch Empire League und sagte, daß ganz Canada mit Liebe und Bewunderung an dem Mutterlande hänge. Beide Parteien begünstigten einen Vorzugstarif für England, beide canadische Parteien seien sich aber auch darin einig, daß Freihandel innerhalb des britischen Weltreiches unmöglich.

Winnipeg Marktbericht.

Weizen, No. 1. Northern.....	1.00
Weizen, No. 2. Northern.....	97
Weizen, No. 3. Northern.....	91
Weizen, No. 4. Northern.....	84½
Hafer, No. 1. weiß.....	37
Hafer, No. 2. weiß.....	35
Gerste, No. 1.....	38
Gerste, No. 2.....	35
Kartoffeln.....	75
Butter.....	21
Käse.....	11-12
Rindvieh, tops lebendig.....	31-4
Schafe geschlachtet.....	8
Schweine lebendig.....	4-5
Hühner geschlachtet.....	11
Enten und Gänse, geschl.....	11-11½

G. O. Mc Hugh L. L. B.

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Kosthern — Sask.

G. C. McCraney

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Kosthern — Sask.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital.... \$4,000,000
Eingezahltes Kapital..... \$3,000,000
Reserve-Fonds..... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.
Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eingeliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.
W. A. Hebblewhite, Manager,
Kosthern, N. W. T.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:
Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey sowie Pflauren, Tabak und Cigarren.
Wm. Ritz, Kosthern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!

Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.
Geo. H. Muench, Münster.

Pensionat u. Tageschule

Unserer lieben Frau von Sion,
Prince Albert, Sask.
Diese Anstalt in einem der schönsten und gesündesten Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Jüglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet.
Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt.
Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionarinnen und Externe wende man sich an:

REV. MOTHER SUPERIOR,
Academy of our Lady of Sion,
PRINCE ALBERT, SASK.

Great Northern Hotel.

Katholisches Gasthaus.
Kosthern, Sask.
Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peters'-Colonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern.
Gute reelle Bedienung, beste Küche.
Charles Lemle
Ansiedler aus der St. Peters'-Colonie.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervoll wirkenden
Erythematische Heilmittel,
(auch Gauscheldismus genannt)
Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von
John Linden,
Special-Arzt der Erythematischen Heilmethode.
Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse,
Ketter-Drucker W. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.